Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1890)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31. Samstag den 2. August 1890.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Schreiben des hl. Vaters an Cardinal Lavigerie.

Einen neuen Beweis der väterlichen Hirtensorge des hl. Vaters Leo XIII. für Begründung der christlichen Cultur in Afrika bietet ein Brief desselben an den unermüdlich thätigen Cardinal Lavigerie, welcher eben eine Schaar algerischer Missionäre in's Innere von Afrika entsendet hat. Das päpstliche Schreiben lautet nach der „Köln. Volksztg." Nr 202, II. Bl.:

„Wir waren sehr erfreut über die Briefe, welche Du in Begleitung der ernsten und rührenden Rede schicktest, die Du am Geburtstage der Apostelfürsten an die Schaar der zum Aufbruch in das Innere Afrika's gerüsteten algerischen Missionäre gehalten hast. Deine Mittheilungen waren für Uns dadurch noch um so tröstlicher, daß bei allen sich entgegenstellenden Schwierigkeiten das Werk Derjenigen gute Fortschritte macht, welche es sich angelegen sein lassen, die Stämme Afrika's auf eine höhere Stufe der Cultur zu heben. Wie Dir bekannt, widmen Wir diesem Werke Unsere besondere Gunst und sind bereit, es nach Kräften zu unterstützen. Daher danken Wir aus vollem Herzen der Fürsehung Gottes für die Erweckung hochgesinnter und auserwählter Männer, die diesem edeln Werke sich hingeben, und dafür, daß sie ihnen bei der Ausübung ihres evangelischen Amtes Kraft verleiht und die reichen Früchte erfreulichen Erfolges.

Gewiß sind die Bestrebungen dieser Missionäre rühmenswerth, und man freut sich, von ihnen zu hören; diese Männer ahmen den ersten Boten des Evangeliums nach, indem sie einzudringen suchen in die unerforschten Schlupfwinkel des innern Afrika's, in die bislang kein Strahl des Lichtes fiel; sie wollen dieselben erleuchten mit dem Lichte der Offenbarung des Ruhmes Jesu Christi. Noch beglückender aber ist es, daß die Häuptlinge der eingeborenen Stämme schnell den christlichen Glauben angenommen haben und nun um Vermehrung der Zahl der Arbeiter bitten, damit das Reich Gottes sich schneller in ihren Gebieten ausbreite. Sowohl hierin erkennen Wir die Wohlthaten der göttlichen Fürsehung, wie Wir sie auch bewundern in dem Eifer, mit welchem die Herrscher in Europa mit ihrer großen Macht die Sache der Menschlichkeit in Afrika zu vertreten sich beeifern. Einen hervorragenden Beweis für diesen Eifer hat der in Brüssel jüngst versammelte Congreß geliefert, auf welchem eben jene Herrscher durch ihre Gesandten den Schutz des von Uns so sehr begünstigten Unternehmens auf sich genommen haben. Dort hat man in vollständiger Einheit der Meinungen diejenigen Wege vorgezeichnet, auf welchen man am sichersten dem nach Afrika hineingetragenen Verderben begegnen könne, der Habgier so Vieler, die, des menschlichen Namens unwürdig, grausam und listig Handel mit Negern treiben, welche doch auch nach dem Bilde des Schöpfers gemacht sind und von gleichem Wesen mit den übrigen Menschen auf die gleiche rechtliche Stufe zu stellen sind. Diesem rühmlichen Vorgehen der Herrscher über die Völker Europa's spenden Wir dankbaren Herzens die verdiente Anerkennung. Für ihre Pläne erflehen Wir ein glückliches und volles Gelingen und bemühen Uns, dieselben ausgiebig zu unterstützen; Wir werden nichts unversucht lassen, damit Afrika sich solcher Gesetze und Sitten erfreue, welche der Würde des von Christus erlösten Menschengeschlechtes entsprechen.

Uebrigens müssen Wir eine Hauptsorge darauf richten, daß die Zahl der apostolischen Männer möglichst groß sei, welche in jene Gegenden das Licht des Evangeliums tragen. Hier ist Uns nun von höchstem Vortheil Dein unvergleichlicher Eifer und Deine stetige Emsigkeit. Denn wenn es auch verschiedene Mittel und Wege gibt, die Cultur der Afrikaner zu heben, so steht doch nichts mehr mit diesem Unternehmen seinem Wesen nach und mit dem Geiste des Evangeliums in Einklang, als die reichliche Aussendung von Boten der Wahrheit, die wie eine furchtlose Legion das Werk angreifen, wie es die Erfahrung früherer Zeit lehrt und die Geschichte der jüngsten Tage.

Selbstredend zieht der Soldat Christi aus ohne Begier nach Erwerb und Ruhm, sondern allein erweckt durch den Ruf Gottes und hinreichend gewappnet durch seine Gnade, daß er kein drohendes Geschick fürchtet. Ein solcher verläßt, von der Liebe entzündet, aus welcher der Sohn Gottes für das Heil der Menschen sich aufopferte, Heimath und Vaterland, um frei von jeder andern Empfindung dem hochedeln und göttlichen Dienste sich hinzugeben, welchem er seine Kräfte geweiht hat. Es ist daher nicht wunderbar, wenn die Heldentugend solcher Männer, welche gewohnt sind, die Lüste des Fleisches dem Geiste zu unterwerfen, jene Wunder erneuert, durch welche der Geist Gottes vermittels der Lehre der Apostel das Antlitz der Erde erneuert und über die in der Finsterniß sitzenden Völker das nie erlöschende Licht des Glaubens ausgegossen hat.

Es ist daher Unser sehnlicher Wunsch, und Wir bitten Gott inständig darum, daß, wenn auch der Haß der Glaubensfeinde gegen den Klerus und die religiösen Genossenschaften wüthet, doch möglichst viele apostolische Männer erstehen mögen,

welche von Christi getrieben in Afrika weit und breit das Wort Gottes aussäen, das Land, wenn nöthig, mit ihrem Blute tränken und es sicherlich mit ihrem Schweiße befruchten. Jedenfalls wird dort, wo der verehrungswürdige Stamm des Kreuzes sich erhoben hat, auch schnell neben dem Kreuze die Cultur mit ihren Künsten aufblühen. Wir sind überzeugt, daß Du Unserer Mahnung und dem eigenen priesterlichen Antriebe folgend, fortfahren wirst, mit Eifer und Fleiß diesem Werke Dich zu widmen, dem auch Wir, wenngleich vom Unglück bedrückt und von vielen Gefahren umdrängt, die besondere Sorge Unseres apostolischen Amtes zuwenden.

Zum Schluß müssen Wir Dir noch Unsere Freude äußern, da Wir von dem Plane der Antisklaverei-Gesellschaft Kenntniß erhalten haben, einen Wettstreit zwischen geistig hervorragenden Männern zu veranstalten, bei welchem der Verfasser desjenigen Werkes einen Preis erhalten soll, welches auf die geeignetste Weise die Mittel angibt, die von der gesammten Menschheit verurtheilte und verabscheute Sklaverei auszutilgen. Auf Deine Bitte gewähren Wir, daß bei der Austheilung dieser Belohnung in der Weise Unseres Namens Erwähnung geschehe, daß die Sache als Uns durchaus beifallswürdig erscheine.

So lobenswerth der in dieser Richtung bekundete sorgsame Eifer ist, da er ja darauf zielt, Willen und Thätigkeit der Menschen zu einigen zur Durchführung des gleich schwierigen und heilsamen Werkes, so müssen Wir doch die größte Hoffnung für das glückliche Gelingen auf die Beihülfe der himmlischen Gnade setzen, die um so wirksamer die Arbeit unterstützen wird, je eifriger und beständiger sie durch Gebete erfleht wird. Als Unterpfand dieser göttlichen Hülfe und als Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens spenden Wir Dir, dem Klerus und den Deiner Obhut anvertrauten Gläubigen den Apostolischen Segen. Rom an St. Peter, 17. Juli 1890."

Triumphzug des Kardinals Mermillod.

(Schluß)

Von Mühlthal ging der Zug durch die festlich geschmückten Dörfer Lanthen, Berg, Lustorf und Mariahilf. Ein Mörserschuß kündete die Ankunft des Oberhirten an, Glocken ertönten, das Volk zog dem geliebten Oberhirten mit Musik entgegen und begrüßte ihn mit passenden Gesängen. Bei der Kapelle in Marihilf wird längerer Halt gemacht. Der Hochw. Hr. Pfarrer von Düdingen begrüßt mit passenden Worten den Kardinal, welcher am Altare niederkniet. Auf seinen Wunsch wird das Salve Regina gesungen. Nach einer kurzen freundlichen Ansprache mit einem Dank an die treue Landbevölkerung für die bewiesene Ehre und Liebe spendete der Gefeierte den päpstlichen Segen.

Inzwischen hatten sich in der Stadt die Schaaren geordnet, welche in Prozession dem Kardinal entgegenziehen und ihn auf dem Stadtberge erwarten und dann zurückbegleiten sollten. Es waren circa 30—40,000 Personen in der Stadt. Von Genf allein waren in einem Extrazug etwa 700 Personen gekommen. Vom Lande war das Volk auf allen möglichen Fuhrwerken nach Freiburg geeilt, so daß die Pferde in benachbarten Dörfern untergebracht werden mußten.

Gegen 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Voran zogen die Schulkinder, die Mädchen in weißer Tracht mit Kronen, oder Blumen in den Händen, dann die Studenten, die Seminaristen, die Väter Kapuziner und die Patres Franziskaner, gegen 150 Weltgeistliche in Chorhemd, mit dem Hochwst. Propste von St. Nikolaus an der Spitze. Um 11 Uhr verkündigte ein Kanonenschuß die Ankunft Seiner Eminenz in Freiburg. Langsam ging's über die Brücke. Es war von der Ferne ein prächtiges Schauen, wie die Bilder auf der Brücke abwechselten; Mädchen in weißen Kleidern, dann der ernste Habit der Mönche, dazwischen das malerische Kostum der Hundertschweizer, dann die flatternden Chorhemden des Weltklerus und zuletzt der lange, lange Zug der Karossen — ein eigenartiges Schauspiel. Eine ungeheuere Volksmenge umrahmte das Ganze. Vom Stadtberg an bildete auf der rechten Seite das Volk Spalier. Auf der linken waren die Hügel von einer Unmasse Volkes bedeckt, das immer zahlreicher wurde, je mehr sich der Zug der Brücke näherte. Selbst auf den Drahtseilen der Brücke hatten mehrere die unbequemen Schausitze eingerichtet.

Nachdem der Zug die buntgeschmückten Straßen der Stadt durchzogen hatte, kam er endlich vor dem Portale des Münsters an. Seine Eminenz betrat die ehrwürdigen Hallen des Domes. Der Sängerchor sang: Ecce Sacerdos, und während die Menge Volkes hereinströmte, rauschten die herrlichen Klänge der Orgel durch das altehrwürdige Gotteshaus. Nachdem dasselbe bis auf den letzten Platz angefüllt war, begrüßte der Stiftspropst der Kathedrale den Kardinal, indem er ihn ob der hohen Ehre ab Seiten des heiligen Vaters beglückwünschte, welcher ihn zum Berather in Sachen der Gesammtkirche auserwählt habe. Der hohe Redner drückte den Wunsch aus, es möge Seine Eminenz recht lange, lange unter uns weilen. Darauf ergriff der Gefeierte das Wort und entwickelte mit der ihm eigenen Rednergabe folgende Gedanken: Es sei Leo's XIII. Absicht gewesen, der Schweiz und vorzüglich dem katholischen Kanton Freiburg ein Zeichen des Wohlwollens dadurch zu geben, daß er einen Sohn des Landes mit dem Purpur bekleidet habe. Er habe sich in die Zeit des gläubigen Mittelalters zurückversetzt geglaubt, als er jene herrliche Manifestation des Glaubens gesehen, mit welchen er von den Behörden des Kantons und dem Volke empfangen worden sei. Als Kardinal der heiligen Kirche sei ihm eine dreifache Aufgabe zu Theil geworden: für das Heil der Seelen zu sorgen, im Dienste der Kirche zu stehen und in demjenigen des heil. Stuhles. Dieser dreifache Dienst hindere ihn nicht, ein treuer Sohn seines Vaterlandes zu sein. Nach einer herrlichen Anrufung des sel. Nikolaus von der Flüe gab Seine Eminenz den Segen. Darauf rauschte durch die Hallen des Domes der ernste Sang des Te Deum. Die Regierung von Waadt ließ sich durch eine Abordnung vertreten, während die Regierungen von Genf und Neuenburg die an sie gerichtete Einladung verdankten und sich ferne hielten.

Um 3 Uhr fand im großen Saale des Pensionats das von der Regierung dem hohen Würdeträger gegebene Festessen statt. Es zählte etwas über hundert Gäste. Es sprachen die HH.: Staatsrath Schaller; Chassot, Präsident des Großen Rathes; Soldan, Präsident des waadtländischen Staatsraths; Landammann Wirz von Unterwalden; die gnädigen Herren Bischof Egger; der apostolische Administrator Molo; P. Berthier; Pfarrer Blanc von Ardon; Advokat Folletête, vom Jura; Pfarrrektor Esseiva und Seine Eminenz der Kardinal. Drei Gedanken gingen durch die Toaste: der Zug sympathischer Liebe zum Gefeierten, der Wunsch religiösen Friedens im einträchtigen Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Gewalt und freundnachbarliche Gesinnung gegenüber dem Waadtländervolk und seinen Behörden.

Den würdigen Schluß des Festes bildete der großartige Fackelzug, der gegen 9 Uhr Abends die Straßen unserer Stadt durchzog und auf der Grande Place einmündete. Der weite Platz war von Menschen angefüllt vom englischen Garten bis zum Spital, und strahlte in einem wahren Lichtmeer. Herr Sidler dirigirte mit gewohnter Meisterschaft die Landwehrmusik und seinen Sängerchor, Herr Vogt war mit den Gesangvereinen der Stadt erschienen. Herr Stadtammann Aeby entbot dem Kardinal in zündenden Worten den Gruß der Stadt und Chorherr Esseiva dankte in kurzer Antwort im Namen des etwas ermüdeten Kardinals. Auf dem Platze beleuchtete herrliches Feuerwerk den eigenartigen Anblick, von den Bergen strahlten wie gewaltige Bergesaugen die Freudenfeuer und gaben dem Ganzen den Charakter des Großartigen.

Zum Schlusse der Lehrerschaft und den Kindern des Bezirks den Dank dafür, daß sie sich der Anordnung gemäß so brav und folgsam an die ihnen bestimmten Stellen begeben und so zahlreich an der Feier theilgenommen haben. Der Sensebezirk hat sich brav gehalten. Auch die Einwohner evangelischer Konfession haben es sich nicht nehmen lassen, dem hohen Kirchenfürsten ihre Sympathie zu bezeugen. Es war ein Tag, dessen Erinnerung fortleben wird, nicht bloß auf der Marmorplatte in der Muttergotteskapelle in Mariahilf, sondern auch in den Herzen der Menschen: Aere perennius.

Der Seligsprechungsprozeß der ehrw. Mutter Marie de Sales Chappuis.

Ein doppelter Prozeß ist gegenwärtig bei der hl. Congregation der Riten bezüglich der Dienerin Gottes eingeleitet: das Studium der Prozesse der vier Ordinarien von Basel, Paris, Troyes und Freiburg, sowie die Prüfung der Schriften der Mutter Marie de Sales. Letzterer (der kleine Prozeß über die Genauigkeit ihrer Schriften, processiculus diligentiarum genannt) ist auf gutem Wege, und es wird eifrig daran gearbeitet. Das tiefste Geheimniß waltet über diesem Examen. Ein oder mehrere nach einem Dekrete des hl. Stuhles von Sr. Eminenz dem Kardinal Parochi bezeichneten Theologen haben die Prüfung begonnen und untersuchen, ob sie in den Schriften der Dienerin Gottes nichts finden, was gegen die guten Sitten, den Glauben oder der gesunden und reinen Lehre der hl. Kirche entgegen wäre. Aber selbst die Namen dieser Theologen, Revisoren genannt, müssen dem Postulator und der Oeffentlichkeit unbekannt bleiben.

Die italienische Uebersetzung des umfangreichen, nach Rom gebrachten Bandes ist seit einiger Zeit vollendet. Es bedurfte dazu mehrerer Monate. Auch diese Arbeit mußte von beeideten Uebersetzern vorgenommen werden, welche, wie die andern Revisoren, zum Stillschweigen und zum Incognito verpflichtet sind. Das eine Doppel der beiden Bände dieser Uebersetzung war dem Advokaten des Prozesses, M. Minetti, übergeben worden, welcher den Inhalt zu prüfen und die verschiedenen Zeugenverhöre zu sammeln und zusammenzustellen hatte. Dieses Summarium ist beendet; es enthält nicht weniger als sechshundert Quartseiten.

Im Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, ist dieses Summarium gedruckt worden, um es unter die Glieder der hl. Congregation, welche mit dem Prozesse betraut sind, auszutheilen. Sechszig Exemplare müssen dem Tribunal eingehändigt werden. Ueber diesem vom Unter-Promotor des hlst. Glaubens durchgesehenen und geprüften Summarium finden die Verhandlungen statt, womit in nächster Zeit M. Minetti die Prozeßführung beginnen wird.

Wir werden, soweit es uns möglichst ist, die Freunde der ehrw. Mutter Marie de Sales vom Gange des Prozesses in Kenntniß setzen.

(Aus den Salesianischen Annalen vom Mai 1890.)

Presse und Schule.

Der solothurnische Franziskaner P. Philipp Kury in Freiburg hat in der Zeitschrift: „Die Katholische Bewegung" von Leo Wörl, Jahrgang 1889, mehrere sehr gediegene und lebensfrische Artikel: „Zur kirchenpolitischen Lage der Schweiz" erscheinen lassen. Wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen einige Bruchstücke dieser interessanten Besprechung mittheilen. Wir wählen für heute die Darstellung über die katholische Presse und über unsere Schulverhältnisse. Der Hochw. Hr. Verfasser schreibt hierüber:

„Da wir es hier eigentlich nur mit der Presse zu thun haben, die unserer kirchlichen und politischen Richtung dient, — die gegnerische Presse gleicht sich überall auf's Haar — so wollen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß die Menge und Tüchtigkeit unserer Zeitungen ihre Existenz wie ihre Bedeutung recht eigentlich der Opferfreudigkeit und dem Fleiße der „Hetzkapläne" zu verdanken ist; wobei allerdings zahlreiche gesinnungsverwandte Laien keineswegs als ausgeschlossen gedacht werden dürfte. Von einigen größeren Blättern abgesehen, wie „Vaterland" in Luzern: „Ostschweiz" in St. Gallen und einzelnen kleineren Blättern darf wohl behauptet werden, daß die katholische Presse der Schweiz ihre Existenz schwerlich fristen könnte,

wenn nicht Viele, besonders aus dem geistlichen Stande, unermüdlich, mit Herz und Hand sich ihrer annähme. Wer aber je auf diesem Gebiete thätig war, wird beurtheilen können, wie groß und schwer die diesbezüglichen Opfer werden können. Selbst wenn es keine kostspieligen Preßprozesse gäbe — in der Schweiz auch keine Seltenheit! — so gäbe es schon genug des Unangenehmen durch kleinliche Kritikasterei, Nörgeleien und Verfolgungssucht gegen den wahren oder vermeintlichen Verfasser dieses oder jenes Artikels. Trotzdem hat sich stetig nicht nur die Zahl der Blätter, sondern auch der Umfang und die Zahl des Leserkreises in allen Gauen des Landes erfreulich vermehrt. Es weht in den Spalten unserer „fliegenden Litteratur" ein frischer überzeugungsvoller Geist, der allseitig viel Gutes wirkt und manchem Bösen wirksam entgegentritt. Dem Hohn und der Unwahrheit, sowie der unermüdlichen Verlogenheit, mit welcher, seltene Ausnahmen abgerechnet, die gegnerische Presse die katholische Kirche, mit ihren Lehren, Gebräuchen und Rechten zu bekämpfen beliebt, steht eine kampfesmuthige festgeschlossene Phalanx gegenüber, die dem Feinde viel Abbruch thut und ihn nicht weiter mit dieser seiner Waffe in unser Gebiet siegreich eindringen läßt. In belletristischer und Unterhaltungslektüre leistet die Schweiz ihr Kontingent ebenso: ich nenne nur die „Alte und Neue Welt" und die „Christliche Abendruhe"; für die kirchlichen Nachrichten und das, was spezieller den Klerus berufsmäßig interessiren kann, wirkt vortheilhaft mit dem ihr beigegebenen „Pastoralblatt" die „Schweizerische Kirchenzeitung". Das Gesagte gilt gleicherweise von den französischen und italienischen Landestheilen, in denen größere und kleinere Tagesblätter, wie «Liberté», «Courier de Genève», «Libertà» u. s. w. unsere gute Sache nicht ohne französische und italienische Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit vertheidigen.

Die hieran sich eng anschließende Kalenderliteratur, deren Werth keineswegs verkannt werden darf, ist ebenfalls vortrefflich und zahlreich vertreten.

Man hat gelernt, zum guten Theil von den Gegnern selbst, den Werth und die Macht der Presse in unseren Tagen und Verhältnissen zu schätzen. Schon aus diesem Grunde müssen wir es dankbar empfinden und ebenso lebhaft begrüßen, daß unser Volk in allen seinen Schichten der Presse jene Sympathie entgegenbringt, deren sie ihrerseits zu gedeihlichem Wirken und Fortschreiten unbedingt bedarf. Im Allgemeinen darf gesagt werden, daß in den letzten Jahren sich die finanzielle Seite unserer Presse ganz bedeutend gehoben hat. Ist ein Blatt frisch, volksthümlich und prinzipienfest geschrieben, so findet es unschwer jene Ausbreitung und Antheilnahme an Correspondenzen, Mitarbeitern und Anzeigen, die ihm zu gedeihlicher Existenz nothwendig sind. Ist unsere Presse hier zu Lande auch zahlreich, so ist sie es doch nicht mehr als die gegnerische und am Ende darf und soll sie ja in erster Linie dem Wohle des Volkes, der wahren Aufklärung und dem gefährdeten Rechte der religiösen Freiheit dienen und nicht etwa in ein litterarisches Geldgeschäft ausarten. Wir wollen dabei allerdings den Satz nicht umstoßen: der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Jeder muß und will gelebt haben; aber um so erfreulicher ist es zu sehen, wie viele um Gotteslohn sich diesem ebenso unangenehmen als heute doppelt nothwendigem Unternehmen widmen.

Ein womöglich noch erfreulicheres Bild liefert das Gebiet der Schule. Nicht als wären die Zustände, speziell in der Volksschule überall im Zustande des Wünschbaren — leidet nicht; — das ist aber keineswegs unsere Schuld. Um so schöner und segensreicher dagegen wirken ausnahmslos unsere Gymnasialanstalten und die katholischen Lehrerseminare von Rickenbach (Kt. Schyz) und Zug, sowie das unter vorzüglichster Leitung von Lehrschwestern stehende Lehrerinnenseminar von Menzingen (Kt. Zug). Ein besonderes Lob verdienen die Klosterschulen von Einsiedeln, Sarnen, Engelberg, Mariastein-Delle, an der Grenze der Schweiz; sämmtlich von Patres des Benediktinerordens vortrefflich geleitet; das Kapuzinergymnasium in Stans u. s. w. Man hat es noch nicht vermocht, diesen höheren Anstalten einen Hemmschuh unterzulegen, wogegen die eigentliche Volks- oder Primarschule schon lange und neuerdings wieder in ganz besonderer Weise der Angriffe des Staates sich zu erwehren hat.

Nachdem das katholische Volk mit einem Theile der sogenannten konservativen protestantischen Bevölkerung dem „Schulvogt" oder der konfessionellen Mischmaschschule durch sein entscheidendes Referendumsvotum vor wenigen Jahren einen feierlichen Abschied gegeben, ist der Lieblingswunsch der radikalen Gewalthaber „konfessionslose" Schulen dem Schweizer aufzuhalsen, immer lebendig geblieben. Was damals auf dem Wege des Gesetzes nicht konnte durchgedrückt werden, soll jetzt auf dem Rekurswege bei jedem gegebenen Anlasse hintenherum eingeschmuggelt werden. Die Debatten hierüber geben ein treffliches Bild, wie die katholichen Abgeordneten sich mannhaft wehren, aber auch wie sie von der, allen Gründen unzugänglichen, nur von Parteihaß allein geleiteten Gegnerschaft numerisch überstimmt werden. Hoffentlich werden aber unsere Führer die Frage aus den Rathssälen hinaustragen in's Volk, vor dem man dennoch noch Respekt haben muß. Die Referendumswaffe hat sich schon mehrere Male so „schneidig" erwiesen, daß unsere radikal-protestantischen Liebhaber einer konfessionslosen Schule keinen geringen Schreck davor haben. Wie überall möchte man die Schule auf dem konfessionslosen Wege entchristlichen; die immer mehr verblaßte Idee des Christenthums, wie sie der immer mehr alles Positiven entkleidete Protestantismus hat, soll allein noch den Kindern zugänglich gemacht werden; ein schales, haltloses, verschwommenes Zeug, das weder Charaktere heranbilden, noch Christen erzeugen kann; eine allgemeine, verschwommene Allerweltsmoral, die keinem Angriff Stand hält, soll den Kindern eingepfropft werden. Auf diese Weise hofft man dann von der Zukunft ein Volk heranwachsen zu sehen, das die „modernen Ideen" sich zu eigen macht. Der Plan ist schlau ersonnen und vielen Schaden muß dieses Gebahren unzweifelhaft anrichten, ob es aber durchgeführt werden kann auf der ganzen Linie, ist gottlob, eine Frage. Bis jetzt wenigstens sind viele Protestanten, die auf

die positiven Rechte des Christenthums, welche ihnen bleiben, etwas halten, mit uns einverstanden, daß der Jugend eine religiöse Erziehung nicht entzogen werden darf. Im Schooße der katholischen Familie könnten für katholische Kinder im Nothfalle die traurigen Folgen eines konfessionslosen Sammelsuriums abgeschwächt werden, ob ebenso im Kreise der Protestantrn, die ohnehin schon den Reformern oder Rationalisten verfallen sind, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall muß unsere Aufmerksamkeit im Besonderen, unabläßig, gerade auf diese feindlichen Bestrebungen gerichtet bleiben, damit jeder Versuch eines wiederholten Vorstoßes uns auf der Defensive treffe.

Anschließend an das Schulgebiet sei den, in unserem Lande zahlreichen Lehrschwestern der verdiente Dank gezollt. Die weibliche Jugend in vielen katholischen Gemeinden und selbst in einigen gemischten, zieht aus dem Unterrichte und der Erziehung durch Lehrschwestern, unnennbare Vortheile. Wie schwer solche Erziehung dem Gegner auf dem Magen liegt, beweist das tyrannische, herausfordernde Benehmen der Basler-Radikalen, die ohne weiteres die katholischen Schulen zu schließen befahlen. Die vielgerühmte protestantische Toleranz stellt sich da wieder einmal in's rechte Licht, denn freie, protestantische Schulen in katholischen Gegenden bestehen nicht nur unbeanstandet, sondern werden noch von den katholischen Regierungen finanziell unterstützt und in ihrer Separatstellung gesetzlich beschützt. Die Katholiken üben die Toleranz und dir Protestanten reden das ganze Jahr davon. Doch die Thaten möchte ich sehen!

Ritueller Mord.

Ein Brief aus Syrien, der den Zeitungen zugeschickt wurde, erzählt, gestützt auf Beweise, von einem neuen Meuchelmorde, geschehen in Damascus, den die Bevölkerung den Juden zuschreibt und der den rituellen Mord am Kapuziner P. Thomas in's Gedächtniß zurückruft. Man weiß bestimmt, daß P. Thomas, der die lateinische Pfarrei in Damaskus leitete, im Jahre 1841 ermordet wurde. Nur jüdisches Geld und der Einfluß eines französischen Ministers, ebenfalls eines Juden, vermochten die Meuchelmörder von dem ihnen bereiteten Galgen zu retten. Diesmal handelt es sich um ein sechsjähriges Kind, armenisch, katholisch, Heinrich Abd-el-Nur mit Namen, das um die Zeit von Ostern aus dem elterlichen Hause verschwunden ist. Man suchte das Kind mehrere Tage ganz vergebens. Ueberfüllt vom Schmerz, ging die Mutter dieses Kindes zu einem Wahrsager, der ihr sagte: „Das Kind ist in einem Brunnen" und der Wahrsager bezeichnete hierauf den Brunnen. Diesmal hat der Teufel nicht gelogen. Die Obrigkeit stellte, aufmerksam gemacht auf dieses Unglück, Untersuchungen an und fand das Kind wirklich todt im bezeichneten Brunnen. Zwanzig Aerzte machten einen Verbal-Prozeß mit diesem Schluß: „Dem Kinde wurde zur Ader gelassen durch Eröffnung einer Vene an der linken Hand." Hierauf schnitten die Aerzte die Hand des Kindes ab und brachten sie in einen versiegelten Pokal. Aber der Gouverneur von Damaskus befahl, das Siegel zu erbrechen, den Arm und den Leib des Kindes zu begraben. Zwei Soldaten bewachen Tag und Nacht das Grab. Um jedem Raub zuvorzukommen, bestellte man 16 Soldaten. Selbst die Aerzte wurden fürchterlich bedroht, wenn sie den Mund aufzuthun wagen; die Familie des kleinen Opfers wird auf verschiedenste Weise bedrängt. Die Schuldigen wären nach Angabe der Familie und nach den öffentlichen Anklagen eine jüdische Sängerin, mit Namen Regina und mehreren anderen Juden. Man hat auch den Kutscher gefunden, der die Meuchelmörder fuhr. Der Präfekt jedoch läßt jeden Christen einsperren, der über diese Affaire spricht. Schon mehr als 20 sind eingekerkert wegen Uebertretung dieses Befehles. Türken und Christen klagen den Gouverneur an, daß er von den Juden sich erkaufen ließ, um die ganze Angelegenheit zu begraben. Die Aufregung in der Stadt Damaskus und im übrigen Lande ist groß. („Salzb. kath. K.-Z.")

Urtheil Bismarcks über die liberale Presse.

„Deutsche Zeitungen? Gerade die Zeitungen, die doch — bis zu einem gewissen Grade — von mir abhängig gewesen sind, fragen nicht nach mir. Ich bin eine gefallene Größe; man will damit nicht gerne zu thun haben. Die Presse hat hier zu Lande keinen Muth; sie ist feige! Ich hätte nicht gedacht, daß es der deutschen Presse so an Muth fehlte, daß sie so feige sich benehmen würde. Sie begreifen, daß ich jetzt von der Presse nur noch mit ironischer Geringschätzung rede. Von all den Blättern, die ich stützte, ist noch keins zu mir gekommen. Niemand hat sich bei mir sehen lassen, Niemand eine Unterredung bei mir nachgesucht!" —

.... Nun, es sind immer nur liberale Blätter gewesen, die zuerst den Fürsten Bismarck bis in den Himmel erhoben und jetzt, als einer „gefallenen Größe", einfach den Rücken gewendet haben. Es ist die Art des Liberalismus, immer nur den Erfolg anzubeten. Gewisse Tugenden, wie Treue, Charakterfestigkeit, Liebe zur Wahrheit sind der liberalen Presse unbekannt. Wie sie den Fürsten Bismarck feige verließ, ebenso feige läßt sie die Interessen des Volkes im Stich, wenn ihr der kapitalistische Geldsack einen Wink gibt. („Arbsch.")

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Letzten Sonntag, den 27. d. M., wurde in Solothurn ein Kreisgesangfest für Solothurn-Lebern gefeiert. Das Festprogramm enthielt die Bestimmung: „8—10 Uhr Empfang der Vereine durch das Empfangscomite und die Festmusik an den Bahnhöfen Alt- und Neu-Solothurn und in der Festhütte (Schützenmatt)." Um 9 Uhr beginnt der vormittägige Sonntagsgottesdienst in der St. Ursenkirche. Daß trotzdem in dieser Zeit der feierliche Empfang der Sänger mit Festmusik stattfand, zeigt wenig Rücksicht gegen die Katholiken. Vorprobe und Hauptaufführung wurden in der Jesuitenkirche abgehalten, obwohl in der Stadt Solothurn der gewöhnlich angeführte Grund, es stehe kein anderes

Lokal, als eine Kirche, zur Verfügung, nicht geltend gemacht werden kann. Wenn das Programm weiter sagt: „3 Uhr (nach Beendigung der Hauptaufführung) Sammlung der Vereine vor dem Concertsaal und gemeinsamer Zug in die Festhütte", so sei die Bemerkung erlaubt: wenn auch eine Kirche für ein weltliches Gesangfest benutzt wird, so ist die Kirche eben doch eine Kirche und nicht ein Concertlokal. Es sind das für den Katholiken, dem die Kirche ein heiliger, geweihter Ort ist, zwei verschiedene Dinge.

Luzern. (Corresp. vom 26. Juli.) Letzten Sonntag fand die Orgel-Collaudation in Groß-Dietwil auf sehr feierliche Weise statt. Das neue Werk hat 28 Register, mit Pneumatik, Echo, Tremola und vier Collectivzügen. Erstellt wurde es von Ernst Buff in Basel, zu billigem Preis und in ziemlich kurzer Zeit. Samstag den 19. brachten die Herren Musik-Professoren Schildknecht in Hitzkirch und Armin Fischer aus Freiburg die ganze Zeit damit zu, um die Orgel nach Form, Mechanik und Ton sehr einläßlich zu prüfen. Das Ergebniß war ein einstimmiges Lob der vollsten Anerkennung. Will das Detail derselben näher vernommen werden, so ist einfach in die Nr. der Musica sacra voriger Jahre hineinzublicken und dort die Requisiten einer Orgel nachzusehen und auf die Orgel anzuwenden. — Wie man vernahm, hatte der Kirchenrath, unter der Leitung des Hrn. Sextar Joh. Fischer, Alles vorgesehen, um den Anlaß der Orgelprobe zu einem Pfarreifeste zu erheben. Feierlicher Gottesdienst, Concert und Bankett nebst Mörserknall von früh bis spät waren vorgesehen und budgetirt. Beim Gottesdienst begann der Kapitelsdekan mit der kirchlichen Orgelweihung. Von dort bestieg er die Kanzel und belobte den erst vollendeten Kirchenbau, der ein rühmliches Zeugniß von Plan und Ausführung sei. Gerne verdankte er die vollständige Renovation und Kompletirung der Gefäße und Paramente, besonders der Leinwand und Spitzen in Folge eifriger Obsorge von Seite des dortigen Jungfrauen-Paramentenvereins. Nach Eröffnung und Verdankung des Experten-Gutachtens kam Redner auf die Beziehung der Orgel zum Gottesdienst und Kirchengesang laut historischer und liturgischer Ueberlieferung und Vorschrift zu sprechen. Einläßliche Erörterung erhielt die Pflicht der Pfarrei zum Choral und polyphonen Gesang, wobei auf die Mühen und Gefahren hingewiesen wurde, welche das Studium der Harmonie oft auf sehr unharmonische Weise erschweren und stören.

Das Amt zelebrirte der Hochw. Neupriester Christ. Peter; unter Direktion des neuen Organisten Peter und Mithilfe der Herren Experten ließ sich der seit einem Jahr bestehende Cäcilienchor auf rühmliche Weise vernehmen. Nachmittags ½ 2 U. begann das Gesang und Orgel-Concert, wobei Fugen von Seb. und Wilh. Bach, Mendelssohn, Hummels 2c. die ungewöhnten Hörer überraschten. Damit wechselten cäcilianische Piecen von Zangl, Schulz und Sautner.

Unter Anwesenheit der Kirchenräthe, der Präsidenten der vier Gemeinderäthe, der Priester-Gäste, Orgelbauer und Experten fand ein gemüthliches Bankett statt, dem der Berichterstatter nicht mehr beiwohnen konnte.

Zug. (Eingef.) Das Knabenpensionat bei St. Michael hat am 23. ds. das Schuljahr geschlossen. Nach vielfachem Wechsel und nach Ueberwindung verschiedener Gefahren und Hindernisse ist die Anstalt nach 18jährigem Bestand auf eine gesicherte Grundlage gelangt und hat die Schülerzahl in stetigem Wachsen, besonders seit der Katastrophe, auf die erfreuliche Höhe von 127 gebracht. 30 davon sind Ausländer; 13 kommen Italien zu, 8 Frankreich, 2 dem Elsaß, 2 dem Großherzogthum Hessen, 1 Oesterreich, 1 Bayern, 1 dem Großh. Baden, 1 Nordamerika, 1 Südamerika, 97 waren Schweizer und vertheilen sich folgendermaßen: St. Gallen und Aargau haben je 13, Graubünden 12, Zug 11, Luzern und Freiburg je 7, Thurgau 6, Tessin 5, Bern 4, Solothurn und Schaffhausen je 3, Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden und Genf je 2, Obwalden, Baselland und Neuenburg je 1.

Auch in diesem Jahr wie früher wurde stets die Pflege des religiösen Lebens hoch gehalten. Um die jährlichen Exerzitien nicht zu erwähnen, sei nur die Blüthe der Marianischen Sodalität angeführt, an der fast alle theilnahmen — der Eintritt ist nämlich frei. Es wurde dann auch vom Hochw. Hrn. Rektor in der Schlußfeier der gute Geist der Zöglinge, sowie Fleiß und Fortschritt lobend hervorgehoben.

Der große Spaziergang am 3. Juni ging auf dem Weg zum Brünig zuerst in den Ranft, an die Stätte des seligen Nikolaus von der Flüe, um die Jugend diesen berühmten und großen Mann und Schweizer-Heiligen kennen zu lehren und sie mit Begeisterung für ihn zu erfüllen.

Aus dem Jahresbericht sei noch Folgendes hervorgehoben: „In der Fastnachtszeit brachten die deutschen Zöglinge das vaterländische Drama: Vater und Sohn oder die Mühle von Stansstad von Theod. Meyer-Merian zur Aufführung."

„Das bisherige Turnlokal, sowie das Schullokal haben seit mehreren Jahren nicht mehr genügt. Denn in Folge der steigenden Frequenz der Anstalt entstand bei vielen Anlässen Mangel an verfügbarem Raum. Daher wurde im Frühling 1890 der Bau eines stattlichen, 41 Meter langen und 13 Meter hohen Gebäudes begonnen. Der gefällige Neubau, welcher für die Turnhalle, für das Schultheater, für Musikzimmer und event. für Professoren-Wohnungen genügend Raum bietet, wird von Hrn. Baumeister Garnin erstellt und schreitet rasch vorwärts. Im künftigen Schuljahr sollen die Turnhalle und das Theater benützt werden können."

Mögen alte und neue Freunde der Anstalt ihre bisherige Gunst bewahren und die erweiterten Räume füllen helfen, nicht um befreundete katholische Institute zu beeinträchtigen, sondern um irreligiösen und kirchenfeindlichen Schulen die Beute katholischer Knaben zu entreißen.

Nidwalden. Stans. Lehr- und Erziehungsanstalt der PP. Kapuziner. Das Schuljahr wurde am 23. Juli mit einem feierlichen Gottesdienst geschlossen. Der Unterricht in der Anstalt wurde von acht Professoren ertheilt, wovon sechs Mitglieder des Klosters waren. Die Zahl der Zöglinge belief sich im Ganzen auf 102, wovon 84 Interne und 18 Externe waren. Die Anstalt umfaßt einen Vor-

curs und fünf Lateinklassen. Die Zöglinge vertheilen sich auf die einzelnen Klassen in folgender Weise: Vorcurs 8, I. Klasse 26, II. Kl. 26, III. Kl. 13, IV. Kl. 12, V. Kl. 17. Von den 102 Zöglingen waren bürgerlich von Nidwalden 26, Luzern 16, Aargau 12, St. Gallen 11, Schwyz, Solothurn und Wallis je 5, Thurgau 4, Uri 3, Zug 2, Graubünden 2, Obwalden, Freiburg, Zürich, Bern, Glarus und Baselstadt je 1, Ausländer 5 Die öffentlichen Prüfungen wurden am 22. und 23. Juli abgehalten und vom hochw. Provinzial des Kapuziner-Ordens, R. P. Roman, geleitet. Das „Nidw. Volksbl." berichtet darüber: „Obwohl die Influenza im Januar eine mehrwöchentliche Störung des Unterrichtes verursacht hatte, bewiesen die Prüfungen dennoch, daß sich das abgelaufene Schuljahr würdig an seine Vorgänger anreiht. Es wurde ernst und viel gearbeitet und in den einzelnen Unterrichtsfächern wurden schöne Erfolge erzielt. Die musikalisch-deklamatorische Schlußproduktion fand unter den anwesenden geistlichen und weltlichen Freunden der Anstalt wohlverdienten Beifall. Wir wünschen den HH. Professoren und Studenten fröhliche Erholungszeit und die nothwendige Stärkung zur Arbeit im neuen Schuljahre!"

Deutschland. Berlin. Ein wenig erfreuliches Bild des religiösen Lebens unter den Katholiken der deutschen Metropole bietet uns ein Artikel: „Der Katholizismus in Berlin" in der „Köln. Volksztg" Nr. 198, II. Bl. Wir lesen da u. A. Folgendes: „Was fehlt uns hier in Berlin? Geistliche und Kirchen, aber Geistliche noch weit mehr wie Kirchen. Gesetzt, ein Geistlicher wird hierher berufen für eine Parochie von 30,000 Seelen, die aber unter 500,000 Protestanten zerstreut leben. Seelsorge kann er üben bei den Wenigen, die sich an ihn wenden, bei denen, die überhaupt zur Kirche kommen; aber die Andern — existiren nicht für ihn und er existirt nicht für sie. Viele Hunderte heilsbegieriger Seelen mag es geben, die danach verlangen, sich an ihn zu wenden; aber er kann sie nicht auffinden. Er weiß die Häuser doch nicht, in denen die Katholiken zerstreut wohnen. Ein biederer Leser aus der Provinz wird nun einwerfen: „Diese Leute können doch zum Geistlichen gehen." Das können aber häufig gerade nicht die, welche es am nöthigsten haben. Gesetzt, ein armes polnisches Dienstmädchen kommt hierher und wird im Gesindevermiethungs-Bureau an irgend eine Herrschaft gewiesen. Wie soll die in der großen Stadt einen Geistlichen finden können? Sie kann ja ihre Herrschaft fragen, wo ein solcher wohnt, wird man sagen. Das aber weiß die Herrschaft selber nicht. Die meisten Herrschaften leiden es auch nicht — und gerade diejenigen in den untern Ständen thun es nicht —, daß die Mädchen zur Kirche gehen. Man würde ihnen oft sagen: „Hier in Berlin heißt es arbeiten, was gehen dich die verfl . . . Pfaffen an. Willst du ausgehen, so gehe heute Nachmittag zur Hasenhaide. Sonntag-Morgens kommst du nicht 'raus." So ist die wahre Lage der Dinge! Wenn die hier zugezogenen Dienstmädchen erst so bekannt sind, daß sie allein den Weg zur Kirche und zum Geistlichen finden können, dann sind sie meist auch schon so — verdorben, daß sie diesen Weg überhaupt nicht mehr einschlagen.

Ich stelle aus meinen Erfahrungen fest: Tausende von Katholiken, besonders junge Leute beiderlei Geschlechtes, kommen alljährlich noch unverdorben und religiös gesinnt nach Berlin, gehen aber moralisch jämmerlich zu Grunde, ohne eine Kirche und einen Geistlichen gesehen zu haben.

Nothwendig ist die Verdoppelung der Zahl der Geistlichen. Ich richte einen warmen Apell an die katholische General-Versammlung in Koblenz mit den evangelischen Worten: „Kommt herüber und helft uns."

— Baiern. Aus München wird dem „Vtld." geschrieben: „Einige norddeutsche Blätter lassen sich telegraphiren, daß der Vatikan daraufhin arbeitet, das Oberammergauer Passionsspiel für die Zukunft zu beseitigen, indem den Oberammergauern eine einmalige Abfindungssumme geboten werden soll Diese Nachricht ist völlig aus der Luft gegriffen." —

„Für das Bismarckdenkmal am Starnberger See sind trotz aller Agitation nicht mehr als 20,000 M. zusammengebracht worden. In katholischen Kreisen wird der Gedanke angeregt, am Starnberger See eine Votivkirche für König Ludwig II. zu errichten und zwar nahe jener Stelle, wo der unglückliche König ertrank.

„Unser engeres Vaterland wird bei dem diesjährigen deutschen Katholikentage in Koblenz, wie schon gemeldet wurde, glänzend und zahlreich vertreten sein; sämmtliche hiesigen katholischen Vereine haben beschlossen, mindestens 5 Vertreter nach Koblenz zu delegiren. Ebenso regen sich auch die katholischen Vereine auf dem Lande, daß die 37. Katholikenversammlung aus ganz Baiern zahlreich besucht werde und setzen ihren Stolz darauf — nachdem es ihnen nicht vergönnt war, am Strande der Isar zusammenzukommen, — an den Ufern des Rheins bekennen zu dürfen, daß sie treue Verfechter der katholischen Sache sind und bleiben werden. —

„Die Neuregelung des deutschen Militärgerichtswesens soll auch eine wesentliche Umgestaltung der Gerichtsorganisation in Baiern nach sich ziehen. — Sehr interessant sind die statistischen Berichte über das Wachsthum Baierns in der Bevölkerungsziffer. Darnach hat dieselbe seit dem Jahre 1868 um 46 % zugenommen. Die stärkste Zunahme entfällt auf die Katholiken; aber auch die Protestanten haben sich um ca. 30 % vermehrt, während die Juden eine Verminderung erfahren haben."

— Die Altkatholikenfrage in Baiern hat nun durch einen neuesten Ministerialerlaß eine endgültige Regelung gefunden. Es werden nämlich, wie in den übrigen bayerischen Bisthümern, auch die in den Diözesen Regensburg und Eichstätt wohnenden Altkatholiken seitens der kgl. Staatsregierung nicht mehr als Mitglieder der katholischen Kirche betrachtet und behandelt werden.

Personal-Chronik.

Schwyz. Hochw. P. Claudius Hirt, O. S. B. von Solothurn, Conventual vom Stift Einsiedeln, hat am 20. Juli in der Klosterkirche in Einsiedeln (in Gegenwart einer großen Volksmenge) sein erstes hl. Meßopfer dargebracht. Se. Gn. Bischof Leonard von Basel hat die Festpredigt gehalten, in welcher er den Priester als Führer, Fürbitter und Tröster des Volkes darstellte.

Kirchenamtliche Anzeige.

Cum festum gloriosae Assumptionis B. Mariæ Virginis hoc anno in feriam sextam incidat, Sanctissimus D. N. Leo divina providentia PP. XIII, precibus a plerisque locorum Ordinariis Ei porrectis annuens, omnibus, quotquot sunt in orbe, Christifidelibus indulgere dignatus est, ut carnibus ea die vesci possint, firmo præcepto ieiunii in ejusdem pervigilio. Optat autem Sanctitas Sua ut hanc benignitatem iidem fideles compensare studeant tertia Rosarii parte iuxta Ipsius mentem recitanda. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

R. Card. Monaco.

Datum Romæ die 25 Iulii 1890.

Wir bringen der Hochw. Geistlichkeit zur Kenntniß, daß die dießjährigen Priester-Exercitien unter der Leitung Sr. Hochw. Pater Leopold, Conventual des löbl. Stifts Einsiedeln, **in der ersten Woche** des Monats September im Seminar zu Luzern stattfinden werden. Dieselben beginnen Montag den 1. Sept., Abends 6 Uhr, und schließen Freitag den 5. September Vormittags.

Wir erwarten, daß diese Gelegenheit recht zahlreich benützt werde, besonders von jenen Mitgliedern des Diözesan-Clerus, welche in den letzten Jahren abgehalten waren, an den Exercitien theilzunehmen. Anmeldungen sind an Sr. Hochw. Herrn Regens Dr. Segesser zu richten. Da Seminar und Convikt zur Verfügung stehen, kann eine große Anzahl Platz finden.

Solothurn, den 1. August 1890.

† Leonhard,
Bischof von Basel und Lugano.

Eine Correspondenz aus dem Kt. Solothurn, weil zu spät eingelangt, erscheint in der nächsten Nummer.

Atelier für kirchliche Kunst
von **Eduard Müller**, Bildhauer
in Wyl, Kt. St. Gallen.

Prämirt an der deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung in München 1888.

Anfertigung von figurlichen und ornamentalen Bildhauerarbeiten aus Holz, Stein Gyps 2c. für kirchliche Zwecke. Spezialität: Heiligenstatuen aus Holz in einfacher und reicher Bemalung. — Künstlerische Ausführung. 48⁴

Katholische Glaubens- und Sittenlehre
in kurzen Erklärungen und Beispielen.

Ein katechetisches Handbuch
zum Gebrauch
für Prediger, Seelsorger und Katecheten.
Von einem Priester der Diözese Basel.
Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano.

Vollständig erschienen in 6 Lieferungen zu Fr. 6.
Zu beziehen durch
Rudolf Schwendimann.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei
Burkard & Frölicher, Solothurn.

Altarbauten
und
Grabmonumente,
Hohe Weihnachts-
und
Hl. Grabdarstellungen
empfiehlt unter besten Referenzen
Kunstatelier Amlehn,
56³ **Sursee**, Kt. Luzern.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen Zeitung" ist zu haben:

Aus dem
Tagebuch eines Rompilgers.
Andenken an die Pilgerfahrt nach Rom im Jänner 1888,
von
P. Hermann, Cap.,
d. Z. Vicar und Prediger in Solothurn.
Mit Illustrationen.
Preis 60 Cts.
Bei Einsendung von 65 Ct. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung.
Bestellungen nimmt auch der Verfasser entgegen.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.